

ten gedruckt und übersetzt wurden. Erst vor kurzem hat PIERIS zwei Bücher zusammengestellt und zwar als Sammelbände seiner Aufsätze. Das erste Buch »Theologie der Befreiung in Asien« wurde in Freiburg 1986 herausgegeben. Das zweite Buch, das hier besprochen wird, ist auch auf Englisch veröffentlicht. Beide Bücher zusammen genommen vermitteln uns eine gute Einsicht in seine Theologie.

PIERIS führt nie einen nur intellektuellen Dialog. Er spricht aus sehr persönliche Erfahrungen mit der buddhistischen Welt, in der er längere Zeit buddhistische Lehrer hatte. Der Weg der Begegnung ist für ihn der gelebte Dialog. Darum hat er sein Buch in drei Teile gegliedert. Zuerst versucht er uns den Buddhismus von geschichtlichen, politischen und spirituellen Gesichtspunkten aus erfahrbar zu machen. Möglichkeiten und Grenzen des Dialogs sowie eine Beurteilung der historischen Begegnungen von Christentum und Buddhismus werden ausführlich behandelt. Im zweiten Teil versucht PIERIS, den Christen eine Darlegung der buddhistischen Lehre und vor allem der Bedeutung des Mönchtums zu geben. Im dritten Abschnitt wird dies alles ausgewertet für eine Neuorientierung in der Begegnung zwischen Christentum und Buddhismus. Es ist bekannt, daß asiatische Theologen für uns schwieriger verständlich sind als z.B. die lateinamerikanischen Kollegen. Aber es lohnt sich, Ausdauer zu haben. Freiwillige Armut zur Überwindung des Konsumtriebes oder des Mammons werden von Buddha und Jesus als Ideale vorgelebt, und diese Spiritualität ist angesichts der weltweiten Armut heute unbedingt notwendig. PIERIS ist imstande, der monastischen Armut im asiatischen Kontext Hand und Fuß zu geben. Wichtig sind seine Auffassungen über die Sprachbarriere: Er vermittelt uns neue Einsichten über gnosis und agape. Wichtig sind auch seine Ausführungen über *communicatio in sacris*. Damit ist gemeint »eine überkirchliche Gemeinschaft mit den Nichtchristen in deren Erfahrung von Erlösung – selbst dann, wenn die Fragen nach dem Urheber, nach Art und Weise und nach dem Empfänger der Erlösung für einen, der sie erlangt, übertrieben oder sogar irreführend klingen mag.« (175) Menschliche Basisgemeinschaften sind in Asien im Werden, und sie können nur von der gemeinschaftlichen Erfahrung der Befreiung und Erlösung verstanden werden. Erst dann müssen Buddha und Jesus nicht miteinander in Konkurrenz stehen, sondern können ihre wesentliche Aufgabe erfüllen: Sie können den Weg der Befreiung für die Menschen begehbar machen.

Es ist erfreulich, daß im deutschen Sprachgebiet wenigstens dieser Autor aus Asien eine Chance bekommen hat, mit uns ins Gespräch zu kommen. Licht aus dem Osten bleibt willkommen!

Wijchen

Arnulf Camps

Pötscher, Walter: *Aspekte und Probleme der minoischen Religion. Ein Versuch* (Religionswissenschaftliche Texte und Studien, Bd. 4) Georg Olms Verlag / Hildesheim-Zürich-New York 1990; 282 S.

Die vorliegende Untersuchung vermittelt mit ihren wichtigen Forschungsergebnissen einen grundlegenden Einblick in das Gesamtphänomen sowie in zentrale Aspekte der minoischen Religion. Das ursprüngliche Interesse an der Beschäftigung mit diesem Themenbereich ergab sich aus der Einsicht in die Notwendigkeit einer grundlegenden Kenntnis der Texte griechischer, aber auch lateinischer Autoren, um sie angemessen zu verstehen. Es ist eine religionsgeschichtliche Darstellung, für die zwar der Blickwinkel der Klassischen Philologie eine heuristisch leitende Perspektive darstellt, doch weitet sich dieser Ansatz über eine einzelne Disziplin hinaus; er ist eine interdisziplinäre umfassende religionsgeschichtliche Darstellung. Die in diesem Buch gegebenen Ausführungen sind darum für eine große Anzahl von Disziplinen von Relevanz; neben den Althistorikern und Orientalisten sind Völkerkundler und Kunsthistoriker angesprochen; ebenso

sind in besonderer Weise in der Studie sehr stark archäologische Materialien verarbeitet, was durch zahlreiche Darstellungen in vorzüglicher Weise präsentiert ist.

Das umfangreiche Material wird in vier Abschnitten nach unterschiedlichen Perspektiven und mit mannigfachen Querbezügen behandelt. Im *ersten Abschnitt* werden zentrale Symbole, die – wie im einzelnen überzeugend dargelegt wird – als Kultobjekte gedeutet werden, nach ihrem religiösen Sinngehalt hin untersucht: es sind zuerst die Doppelaxt, dann die mit dem Stier zusammenhängenden Symbole (Stierhörner, Stierkopf), schließlich Bäume und Zweige und davon abgeleitete architektonische Darstellungen wie Säulen und Bilder und schließlich Vogel und Schlange. Die leitende Frage, die bei diesen Symbolen verfolgt wird, besteht darin, inwiefern die dingliche, theriomorphe oder pflanzliche Erscheinungsform der Göttin oder des Gottes erlebt wurde und wie diese einer Göttin oder einem Gott zugeordnet werden könne. Die Forschungslage wird bei jeder dieser Fragestellungen ausführlich dargestellt. Davon ausgehend wird im Detail überlegt, welche Zuordnung die zutreffende ist. Im Zusammenhang mit dieser Fragestellung kommen Überlegungen zum Themenbereich der Zeugung durch Berührung oder Behauchung zur Sprache, wobei zahlreiche Texte der klassischen griechischen Literatur herangezogen werden. Schon in diesem Punkt zeigt sich der weite religionsgeschichtliche Horizont der Darlegungen, in denen insbesondere auch die ägyptischen Vorstellungen einer Zeugung durch einen Lichtstrahl, durch Berührung und Behauchung zur Sprache kommen und der Gedanke der Heiligen Hochzeit behandelt wird (vgl. 36; 42 ff). Ausführlich kommen auch die Themen, die mit der Muttergotttheit in Zusammenhang stehen, zur Sprache, und die Querverbindungen zur ägäischen und kretischen Kultur mit den neolithischen Kulturen von Çatal Hüyük und Haçılar werden oftmals angesprochen.

Auf der Grundlage der im ersten Abschnitt herausgestellten Erscheinungsformen des Göttlichen wird in dem umfassenden und wichtigen *zweiten Abschnitt* eine Kombination dieser Kultobjekte vor Augen gestellt, wobei der Autor die Grunddifferenzierung darin erblickt, das gleichgeschlechtliche (von ihm auch »synonym« genannte) von jenen unterschieden werden, die männliches und weibliches Element im Sinne der Heiligen Hochzeit verbinden (vgl. 110; hier auch eine interessante Tabelle über anthropomorphe, theriomorphe, pflanzliche und dingliche Erscheinungsformen der Objekte).

Sorgfältig werden die einzelnen Motive interpretiert; eine Reihe von diesen, wie z.B. Doppelaxt und Vogel, Göttin und Doppelaxt, schließlich auch die Kombination dieser mit dem Baum und Gott oder mit Doppelhörnern und dem Vogel (vgl. 151 ff), führen hin zur Thematik des *dritten Abschnitts*, in dem es vor allem um eine Interpretation des Sarkophags von Hagia Triada, des mykenischen Sarkophags von Tanakra sowie anderer Darstellungen auf Sarkophagen geht, wobei ebenfalls die religionsgeschichtlichen Parallelen und Beziehungen zwischen Çatal Hüyük und Kreta, zwischen der minoischen Religion und ägäischen Kultur erörtert werden und nach dem Zusammenhang mit der mykenischen Religion gefragt wird. Bei der Deutung des minoischen Sarkophags von Hagia Triada werden neben den Symbolen auch der Hintergrund gedeutet und die Farben interpretiert, wodurch gleichsam der Zeitablauf der Opferdarstellung zum Vorschein kommt; es ist höchst aufschlußreich, wie hier die Farben den Tageszeiten bzw. Tagen zugeordnet werden (>gelb< für die Morgenfrühe, >weiß< für den hellen Tag, >blau< für die Nacht und >rot< für die göttliche Zeit als »Zeit der Epiphanie«: vgl. 90 und 173). – Eine interessante Lösung findet das Problem der Lustrationsbäder, bei denen bisher noch immer nicht eindeutig geklärt ist, warum ein Abfluß *fehlt*; der Vf. geht davon aus, daß dies mit Absicht so ist, und zwar nicht damit das abfließende Wasser nicht durch mögliche Berührungen mit unreinen Terrains hätte entweiht werden können, »sondern damit das Wasser, welches zur karthatischen Zeremonie verwendet worden ist und daher als Träger des abgewaschenen Übels angesehen wurde, nicht die Erde, die göttliche Erde, beflecke« (236).

Von großem Interesse ist ein Annex zum dritten Abschnitt, in dem auf Gemälde der Gotik und der Renaissance eingegangen wird, die die Verkündigung Mariens darstellen. Hier wird die Symbolik ausgehend von der genannten Zeugung durch bloße Berührung oder Behauchung verstanden, in der von der Hand Gottes eine Taube oder Strahlen auf Mariens Kopf und Leib hingehen. Der Vf. interpretiert dies als eine bloß andeutende Darstellung eines in diesem Falle jungfräulichen Zeugungsvorganges (vgl. 242). Es wäre von religionsgeschichtlich hohem Interesse über die Bildsymbolik hinaus noch weitere textliche Parallelen zu erörtern (z.B. mit dem Text betr. die Zeugung des Epaphos, vgl. 36).

Der *vierte Abschnitt* bietet einen zusammenfassenden Rückblick, der die innere Einheit der minoischen Religion nochmals betont, auch das Problem der persönlichen Religiosität kurz anspricht und die geringen Möglichkeiten nennt, diese im einzelnen zu erforschen. Der Autor weist zu Recht auf die Bedeutung hin, die in der gegebenen Interpretation der Farben besteht, da sie es ermöglicht, einen *Geschehensablauf* zu verstehen (vgl. 250).

Ein umfassendes Literaturverzeichnis (257 ff) und ein recht genaues Sachregister (271 ff) schließen das Werk ab.

Der religionswissenschaftlich und religionsgeschichtlich interessierte Leser wird in diesem Werk mit einer Fülle von grundlegenden Symbolen (Gebilden) vertraut gemacht, die in ihrer Bedeutung weit über den Bereich der minoischen Religion hinausreichen. Mit diesem Buch liegt zweifelsohne eine vorzügliche und sehr umfassende Monographie zu dieser für die Religionsgeschichte des Mittelmeerraumes so wichtigen Religion vor. Im ganzen handelt es sich um eine interdisziplinäre Arbeit, in der u.a. überzeugend die Fruchtbarkeit der klassisch-philologischen Texte für die Interpretation von bildlichen Darstellungen der minoischen Kultur demonstriert wird. Die Lektüre der vorliegenden Untersuchung bildet nicht nur einen Gewinn für die wissenschaftliche Befassung mit der antiken Religionsgeschichte, sondern für die Wissenschaft von den Religionen überhaupt; darüber hinaus bietet sie – nicht zuletzt aufgrund ihrer plastischen Darstellung – auch für den allgemein an religionsgeschichtlichen Fragen Interessierten eine grundlegende Orientierung.

Wien

Johann Figl

Snela, Bogdan (Hg.): *Der Ochs und sein Hirte. Zen-Augenblicke*, Kösel / München 1990; 152 S.

Die Zehn Ochsenbilder gehören zu den klassischen Einführungen in den Weg des Zen. Seit ihrer Niederschrift und ihrer bildlichen Darstellung sind sie von den großen Meistern des Zen immer wieder kommentiert worden. Der Lektor des Kösel-Verlags, B. SNELA, hat mit der vorliegenden Ausgabe ein Meditationsbuch geschaffen, das sich an H. M. Enomiya-Lassalle orientiert und wie ein Abschied an den großen Wanderer zwischen Europa und dem Fernen Osten wirkt. Unbestreitbar geleitet vom Worte Gottes, wie es in Jesus Christus ergangen und in seiner Nachfolge in die Welt verkündet ist, hatte er sich der meditativen Tiefe des Zen-Buddhismus geöffnet. SNELA hat 100 Texte aus den Schriften Enomiya-Lassalles zu den 10 Bildstationen zusammengestellt, die selbst zunächst von deutschen Textübersetzungen von Guido Joos begleitet sind. Ein gutes hilfreiches Buch!

Bonn

Hans Waldenfels